Entwicklungshilfe

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 17

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

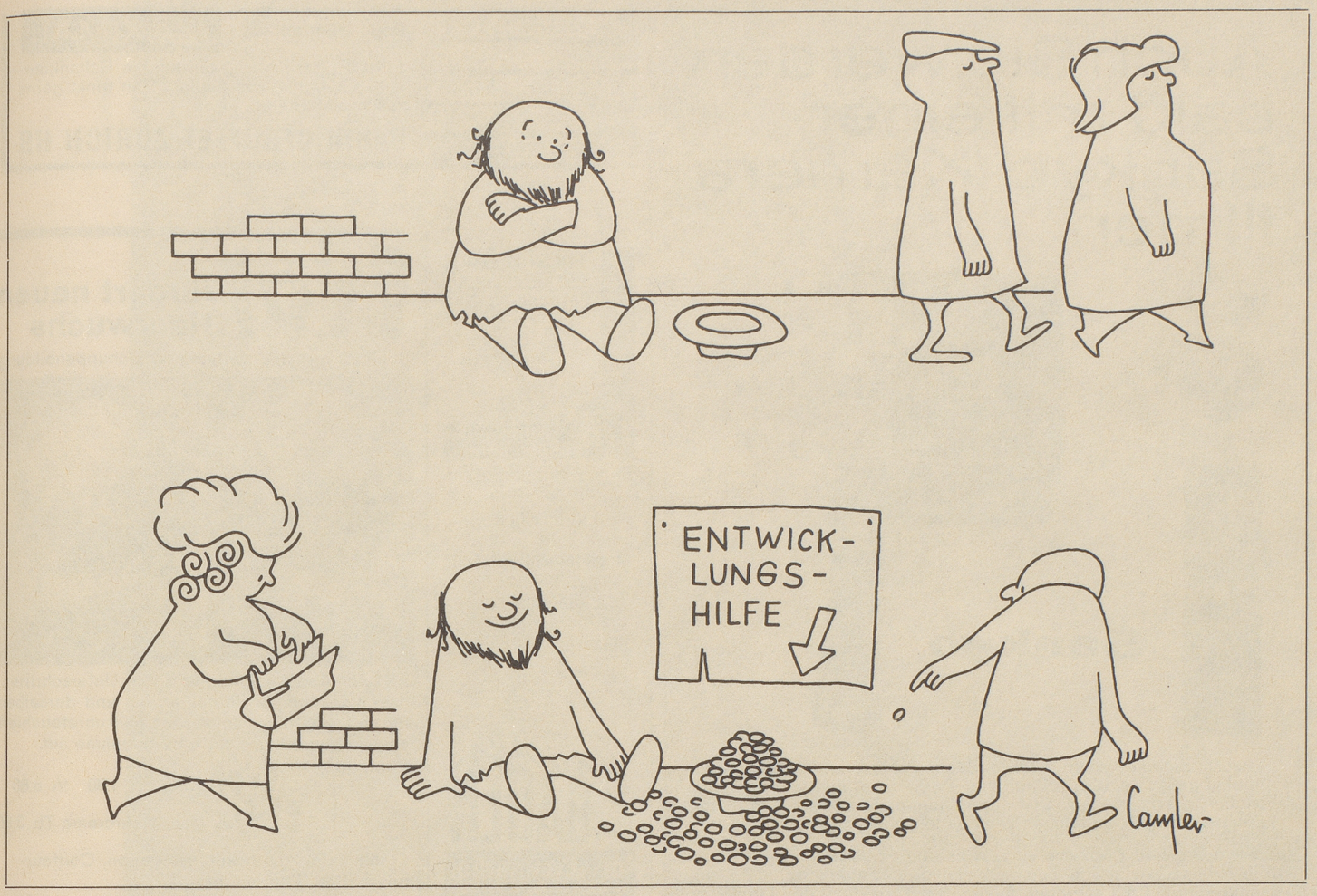
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Hilfe, Hilfe ...!

«He, Sie da!» sagte der Polizeimann. Er meinte mich. Das konnte ich an seinem ganzen Gehaben merken. Wenn Polizeileute ‹He, Sie da!› sagen und dazu den Kopf ins Genick werfen, so ist das kein Gruß, sondern vielmehr eine kategorische Aufforderung, ansonst ...

Ich erstarrte pflichtschuldigst zur Salzsäule und ließ ihn an mich herankommen.

«He, Sie da! Wie kommen Sie dazu, das Velo hier aufzustellen?»

Der Ton seiner Frage ließ mich – richtig – vermuten, daß ich das Velo nicht hier hätte aufstellen dürfen. Wenn mich die Polizei solchermaßen anredet, bekomme ich immer Krämpfe. Ich lasse mich prompt ins Bockshorn jagen. Als er daher so vor mir stand, befand ich mich schon ziemlich tief im Bockshorn und stotterte Unzusammenhängendes: «Ich – ich – bitte, also – nicht wahr ...?»

Die polizeiliche Stimme wurde einen Strich schärfer: «Ich will Ihnen helfen, das Velo hier an den Trottoirrand zu stellen!»

«Oh, Sie sind zu gütig!» fuhr es mir heraus.

«Was? Frech werden Sie auch noch?» knallte es zurück. Jetzt war er ernstlich bös. Das konnte ich fühlen. In richtiger Erkenntnis meiner momentanen Lähmung schob er seinen Angriff auch gleich weiter vor: «Wissen Sie nicht, daß es verboten ist, Velos hier aufzustellen, Sie?»

«N-n-nein. Ah – doch; natürlich», verhaspelte ich mich vor seinem Basiliskenblick. Ein stilles Leuchten huschte über sein Gesicht. Ich war ein ernster Fall, und er war zufrieden mit mir.

«Also wissentlich tun Sie es auch noch?!»

Ich schwieg betreten.

«Aber daß Sie ein Schlußlicht hinten haben sollen, das wissen Sie doch?»

Ich blickte betroffen über meine Schulter und – so weit es eben ging – an meiner Kehrseite hinunter.

Aber da war kein Schlußlicht.

«Machen Sie mich nicht dumm! Sie! Nehmen Sie sich in acht! Sie wissen ganz gut, was ich meine. Hinten – am Velo natürlich.»

Aber da war auch nichts dergleichen. Dafür wurde *ich* nun rot. Der Mann in der schönen Uniform wurde dadurch nur in seinem Verdacht bestärkt und bohrte weiter: «Ihr Hinterrad ist auch in einem geradezu lausigen Zustand. Das gehört aufgepumpt. Sie fahren ja fast auf den Felgen! Sie gefährden den Verkehr!»

Dabei fuhr ich ja gar nicht. Ich stand am Straßenrand. Aber ich wagte nicht mehr, ihn auf diesen Umstand aufmerksam zu machen; denn schon ging's weiter:

«Wie heißen Sie? Ich muß Ihre Personalien aufnehmen?»

Willenlos und von tausend Aengsten gelähmt gab ich jede gewünschte Auskunft bis hinunter zu den Geburtsdaten meiner armen Eltern.

«Seit wann haben Sie das Velo? Wohl noch nicht lange, wenn Sie keine Ahnung von den Vorschriften haben? Zeigen Sie einmal Ihren Ausweis her!»

Ich hob bedauernd die Achseln und schüttelte stumm den Kopf.

«So? Ausweis haben Sie *auch* nicht? Gehört denn das Velo überhaupt Ihnen?»

Wieder schüttelte ich den Kopf, an dem nun auch die Ohren rot geworden waren. Es standen aber auch gar zu viele, höhnisch grinsende Leute um uns herum.

«Wahrscheinlich nur schnell entlehnt, wie?» höhnte der Mann des Gesetzes schneidend.

«N-n-nein ...» entrang es sich meinen bebenden Lippen.

«Aha! Da haben wir ja die Geschichte beisammen! Gestohlen haben Sie das Velo! Geben Sie's nur gleich zu. Das kann strafmildernd wirken!»

Aber ich kam nicht mehr dazu, ein umfassendes Geständnis abzulegen; denn aus dem Haus, vor dem sich die ganze Szene abspielte, trat ein junger Mann und fragte mich, ohne den Polizisten überhaupt anzusehen: «Was machen Sie da an meinem Velo?»

Ich atmete auf. Ich fand die Rede des normalen Bürgers und Steuerzahlers wieder und meldete mit kräftiger Stimme: «Ihr Velo war umgefallen. Da habe ich es eben wieder aufgestellt!»

«Danke!» brummte der junge Mann, schwang sich aufs Velo und fuhr davon.

*

Seither trinke ich etwa einmal einen Becher mit besagtem Polizeimann. Aber ich stelle keine umgefallenen Velos mehr auf. Ich mache einen Bogen darum herum. Wie andere Leute auch. *Fridolin*